



Fünf, setzen!

GIL BARKEI

Viele kritische Stimmen warnen seit Jahren davor, daß die Bundesrepublik bei der Digitalisierung den Anschluß verliert. Vielleicht sorgt die einer Wirtschafts- und Branchengröße ja endlich für ein Erwachen. „Ich würde Deutschland die Note Fünf geben“, stellt Telekom-Chef Timotheus

Höttges im FAZ-Interview einmüchert fest. „Der sogenannte DESI-Index untersucht dreißig europäische Unternehmen, danach sind die Netze, die Infrastruktur und die Bandbreiten

auf Platz vier; während die öffentlichen Dienste von Platz 13 auf Platz 18 abgesackt sind.“ Peinlich! Als „viertgrößte Wirtschaftsnation der Welt“ müsse Deutschland eigentlich

„in der Digitalisierung Spitze sein“. Das Land dürfe sich nicht zufriedengeben, fordert der 61jährige, dessen Vertrag noch bis 2026 läuft.

Der Gesamtzustand sei schlecht. „Tim“ hofft auf schnelle Reaktionen – endlich. „Vielleicht ist die Fünf harsch, aber ich bin immer jemand, der eher polarisiert, um Aufmerksamkeit zu starren.“

Bei all der berechtigten und notwendigen Kritik muß sich Höttges aber auch an die eigene Nase fassen. Bei T-Mobile Karriere gemacht, kennt er die Mißstände seit langem, und auch die an sich selbst vergebene Zwei „bei den Netzen“ und „Zwei plus“ für die Deutsche Telekom insgesamt ist ausbaufähig. Erst recht, weil in der Konzern-IT ein Viertel der Jobs wegfallen soll – auch wegen KI, was die Frage aufwirft, ob mehr Digitalisierung ebenso Fluch statt Segen sein kann.



„Tim“ Höttges

FOTO: PICTURE ALLIANCE / GEISLER-FOTOPRESS

Jrohende Eigenkapitalücke von 25 Milliarden Euro?

Laut einer Studie des Internationalen Währungsfonds droht der Bundesbank eine längere Verlustphase, die in abgeschwächter Form auch andere Euro-Notenbanken und die EZB ereilen dürfte. Hiernach würde die Bundesbank bis 2025 Verluste von über 50 Milliarden Euro anhäufen (1,2 Prozent des deutschen Bruttoinlandsprodukts/BIP). Rechnet man vorhandene Puffer – das Grundkapital (2,5 Milliarden), Rücklagen (drei Milliarden) und die allgemeine Wagnisrücklage (19,2 Milliarden) – dagegen, so könnte eine Eigenkapitalücke über 25 Milliarden Euro entstehen. Was für eine Geschäftsbank die Insolvenz bedeutet, führt bei einer Notenbank nur zu negativem Eigenkapital, denn diese können sich das Geld selbst „drucken“.

Allerdings kann die Reputation schaden nehmen. Wechselkursverluste und die Abwahl des Euro als Leitwährung wären drohende Folgen. Vor diesem Hintergrund betont die EZB in ihrem jüngsten Konvergenzbericht die Glaubwürdigkeit der Geldpolitik des Eurosystems. Deshalb müsse, sofern das Nettoeigenkapital einer Notenbank ihr Grundkapital unterschreitet oder sich gar ins Negative kehrt, „der jeweilige Mitgliedstaat“ sie „innerhalb eines vertretbaren Zeitraums mit einem angemessenen Kapitalbetrag mindestens bis zur Höhe des Grundkapitals ausstatten, um dem Grundsatz der finanziellen Unabhängigkeit zu entsprechen“. Finanzminister Christian Lindner sollte vorsorgen – unabhängig vom Ausgang der Strafanzeige gegen die Bundesbank-Führung.

Prof. Dr. Dirk Meyer lehrt Ökonomie an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Junge Freiheit

20/10/2023